

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 33 (1911)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse 3. „Bergfried“.
Post Langgah.
Telephon 376.



Insertionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Retikagezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. Juni.

Gedicht: O Sommerfrühe blau und hold.
Arzt und Patient.
Ergänzende Aufgaben der Mädchenbildung.
Weibliche Fachbildung und Fortbildung.
Frauenleistung, Frauenrecht, Frauenerfolg.
Sprechsaal.

Inhalt:

Gedicht: Schaffensfreude.
Eine Sage vom Ehrenpreis.
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.

Beilage:

Gedicht: In der Ferne.
Neues vom Büchermarkt.
Was aus Papier alles gemacht wird.
Eine Kinder-Republik.
Abgerissene Gedanken.

„O Sommerfrühe blau und hold.“

O Sommerfrühe blau und hold!
Es triefet der Wald von Sonnengold,
In Blumen steht die Wiese;
Die Rosen blühen rot und weiss,
Und durch die Fluren wandelt leis
Ein Hauch vom Paradiese.

Die ganze Welt ist Glanz und Freud',
Und bist du jung, so liebe heut
Und Rosen brich mit Wonnen!
Und wardst du alt, vergiß der Pein,
Und lerne dich am Widerschein
Vom Glück der Jugend sonnen!

Emmanuel Gelbel.

Arzt und Patient.

(Schluß.)

Vertrauen sagt weiter nichts, als daß man Jemandem traut, d. h. annimmt, daß er sein Versprechen hält. Man muß also erst ganz genau wissen, was der Betreffende verspricht, und was der Suchende versprochen haben will. Denn ärztliche Behandlung beruht nach gesellschaftlichen Gesetzen auf einem Vertrag. Macht man sich dies klar, dann hat man die Lösung für alle Fälle. Was verspricht der Arzt und was verlangt der Patient? „Gesundwerden“ ist hier die geläufige Antwort. In Wahrheit ist diese aber nur ein Ausweichen. Wie er sich das Gesundwerden vorstellt und wie er sich's von seinem Arzte vorstellen läßt, das ist das Maßgebende. Wenn ein Patient sagt, er habe Vertrauen und im nächsten Moment wirft er das, was der Arzt sagte, über den Haufen oder deutet es willkürlich, dann hat er wohl Vertrauen gehabt, aber wozu? Für den Arzt schreiben wir dies hier nicht. Der mag sich selbst helfen. Aber dem Patienten tut's not. Dieser muß sich erst klar machen, wozu er Vertrauen haben will, ob zum Meditament, ob zur Persönlichkeit. Denn nur davon hängt der Erfolg ab.

Wie der Patient seinen Arzt beurteilt, das bleibt ein treuer Spiegel seiner, des ersten, Seele. Er hat vollständig recht, wenn er sich beklagt, daß sein Arzt zu teuer war. Er soll nicht wieder hingehen und das nächste Mal vorher fragen. Er soll aber nicht hingehen und dem Arzte zum

Dank dafür schaden, d. h. andern von ihm ab-raten. Das Entgelt ist ja beinahe ein Natur-gefeß. Es hängt davon ab, was der Patient vom Arzte verlangt. Fordert er vom Arzte nur ein Mittel oder eine Untersuchung, nun, dann ist es ja leicht zu berechnen. Geht er aber zum Arzte, um von diesem seinen eigenen Halt wieder zu erlangen, erblickt er in seinem Ratgeber einen Freund, der ihm zu neuem Leben verhilft, der sich in ihn einleben muß, dann weiß er schon von selbst, daß Geld hierfür überhaupt keine Ver-geltung ist, daß diese nur bestehen kann im Danke zur Persönlichkeit, in der Anerkennung derselben, in der Treue. Hat man vom Fabrikanten ein Heilmittel bezogen, dann ist mit der Bezahlung das Geschäft erledigt. Hat ein Arzt mit seiner Persönlichkeit das Leben des Patienten geändert, dann kann der wahre Dank nur darin liegen, daß der Patient den Arzt miterleben läßt, d. h. daß er ihn an seiner Freude teilnehmen läßt, daß er ihm von seinem Weitergehen Mitteilung macht. Ein gewissenhafter Arzt wünscht auch zu wissen, wie es seinen ehemaligen Patienten in gesunden Tagen geht, wie sie ihre einstige Krank-heit zu neuem, gesundem Leben ausnützen, aus-leben. In unserer heilmittelsüchtigen Zeit mag dies alles romanhaft klingen. Der Mensch soll fühlen, daß der Mensch noch etwas gilt, nicht nur der Patient, auch der Arzt.

Mit dem Wort „Vertrauen“ täuscht man sich häufig selbst. Man läßt sich über einen Arzt vorrühmen, wie geheilt der sei und was er für glückliche Kuren mache, man „versucht ihn“, weil er dasselbe Leiden, woran man schon lange ohne Erfolg herumkurieret, geheilt hat, man — ist enttäuscht! Warum? Weil er es nicht so schnell wegbekommt, wie man es wünscht. Man mag ruhig so bleiben wie man ist. Man kann sich auch seinen Ausschlag vom Arzte ver-zurren lassen. Das kann jeder Arzt, wenn er will; das — und nur das hat er auf der Uni-versität gelernt. Das erfordert auch absolut kein Vertrauen von Seite des Patienten. Wenn letzterer aber geheilt sein will, nicht vom Aus-schlag, sondern von der inneren Krankheit, dann muß er die ganze Behandlung vollständig in die Hand des Arztes legen, von dem er geheilt sein will. Seine Hauptaufgabe ist, den richtigen

Arzt zu suchen und zu finden. Ob er ihn ge-funden hat, das erkennt er daran, daß er voll-ständig ihm vertraut, daß er's nur richtig machen kann und wenn es anfangs noch so anders scheint und noch so viele Verleumder es scheinbar besser meinen. Das ist Vertrauen — und das kommt weniger dem Arzte zu gute als dem Pati-enten. Denn ein Arzt, der so denkt und fühlt und daher solches Vertrauen voraussetzt, der ist vom Massenpublikum unabhängig.

Wenn der Hausarzt so weit geht, daß er den Patient verhindert, andere Hilfe zu versuchen, wenn die seinige zu Ende ist, so ist es Sache des Patienten, wenn er sich's gefallen läßt. Genießt der Arzt nicht das volle Vertrauen, so ist es Geschmacksache, wenn er Hausarzt bleibt.

Das Wechseln der Arzte wird immer damit begründet, daß der Arzt auch irren könne. Ganz richtig. Aber wenns nur wenigstens der Patient merkte! Damit, daß er vom zweiten Arzt hört, daß der Erste geirrt hat, weiß er doch noch nicht, welcher Recht hat. Der Ausweg ist da folgender. Jeder gewissenhafte Arzt gibt zu, daß er in der Diagnose irren kann. Er wird also jederzeit bereit sein, einen Zweiten hinzuzuziehen. Wenn der Zweite ohne sein Wissen dazu kommt oder gar daneben behandelt oder mit ihm nicht har-monisiert, dann kann man's dem Ersten nicht verdenken, wenn er seine letzte Verbeugung macht. Das wird er auch tun, wenn man seiner The-rapie nicht traut. Und da geschieht's am häufig-sten. Man denkt, wenn eine Krankheit nicht sofort weggeht, es liegt an der unrichtigen The-rapie infolge der unrichtigen Diagnose. Dem ist aber nicht so. Wenn dem Arzt oder dem Patienten an der Diagnose viel gelegen ist, dann mögen ruhig mehrere gehört werden. Anders ist's mit der Therapie. Hier heiße: Ein er soll Herr sein. Entweder man folgt ihm oder nicht. Aber für gewisse Fälle seinen alten Haus-arzt beibehalten und für Erkrankung einzelner Organe einzelne Spezialisten benutzen — das kann man ja tun, man muß nur wissen, daß da das Arztsein aufhört. Man muß sich klar machen, welch falsches Vorgehen das ist, wie sich das rächen muß.

Der Idealarzt muß eben sämtliche Heilmetho-den beherrschen, die es gibt. Er muß beurteilen

können, welche bei seinem Patienten in Frage kommt, welche ohne Schaden versucht werden kann. Er muß darüber stehen. Eine Heilmethode verurteilen, die er nicht kennt, das darf er nicht. Er soll nicht glauben, daß der Patient das nicht fühlt. Natürlich sind die Menschen auch als Patienten verschieden geartet, aber ein Zug ist allen Kranken gemeinsam, eine vertiefte Empfindung!

Wie muß der vorsichtige Arzt sich in der Gewalt haben! Wie er geht, wie er auftritt, wie er sich bewegt, wie er spricht, was er spricht, wie er sich gegen den Kranken, wie gegen die Umstehenden benimmt — alles wird aufs genaueste beobachtet und festgestellt. Der Kranke fühlt ganz richtig, daß alles beim Menschen in gewisser Wechselbeziehung steht. Wie der Arzt auftritt — so behandelt er auch. Man kann dem Kranken nicht verdenken, wenn er sich seinen Arzt schon das neue Mittel anwendet, weiß die Zeitung empfiehlt. Man sollte sich freuen, wenn der Kranke durch den Arzt gesund gemacht werden will, nicht durch Rezepttaschenbuch, nicht durch Bademeister! Viel ist's freilich, was vom Arzte verlangt wird. Aber wenn dieser richtig auftritt, dann kann er auch vom Patient verlangen, daß er ihm vertraut, ihm nicht knechtisch anhängt, sondern sich von ihm bewußt und willig führen läßt, dann kann er auch verlangen, daß der Kranke Verleumdern sein Ohr verschließt, daß er ihn nicht der Fahrlässigkeit, ja der Töbung zeugt. Wo solche Worte nur fallen, da ist das ideale Verhältnis zwischen Arzt und Patient allerdings etwas sehr dunkel gefärbt. Mögen die Zwischenstufen noch so zahlreich sein — und das ist notwendig, da jeder seinen Arzt finden soll trotz der Verschiedenheit aller Menschen — sie sollen immer mehr dem Idealverhältnis zustreben. So wie die Menschen, so brauchen auch die Beziehungen zwischen Arzt und Patient sich durchaus nicht zu gleichen. Aber Arzt und Patient müssen ähnliche Lebensanschauungen haben und einem ähnlichen Lebensziel zustreben, durch das gegenseitige Vertrauen geeint. Nur dann kann das Kranksein seinen Zweck erfüllen; dieser ist das Gesundwerden.

So wie im Leben überhaupt der Geist sich im Körper betätigt, so hat auch das Kranksein nur dann einen höheren bleibenden Wert, wenn es überwunden sein will, wenn es die geistige Kraft hat, den Organismus zum Kampf anzuregen. Das soll der Mensch glauben, ja wissen! Nicht den Menschen zu quälen, sondern seine geistigen Eigenschaften zu fördern, dazu sind die Krankheiten da. Wer davon überzeugt ist, der kennt kein Klagen, der kennt nur Freudiges, kräftiges Ankämpfen gegen das Kranke, Hemmende. Da gibt's auch kein Anschulden anderer, Unschuldiger. Da weiß man, wo man anzupacken hat. Da ist Zufriedenheit, da ist Glück. Denn je tiefer der Mensch wurzelt, je höher er strebt, desto mehr findet er seinen Hauptberuf in der Entwicklung seiner Persönlichkeit, in der geistigen Veredlung seines Körpers, in einem gesunden Leben.

Ergänzende Aufgaben der Mädchenbildung.

B. Die Fachbildung.

(Schluß.)

Doch auch die Töchter selbst sind in vielen Fällen von der Schuld an mangelhafter Fachbildung nicht freizusprechen. Durch die Eltern noch vor Not geschützt und mit bewundernswürdiger Sicherheit auf die Heirat hoffend, sehen sie den Erwerbsberuf nur als einen Zwischenakt an und zeigen sich darum einer langen Wehzeit abgeneigt. Die bessere Einsicht sollte ihnen von vernünftigen Eltern beigebracht werden durch den Hinweis, daß es sich möglicherweise doch um einen Lebensberuf handle. Die geringen Leistungen, die infolge mangelhafter oder gänzlich fehlender Berufsbildung das Resultat ihrer Arbeit sind, verleiden den Töchtern ihre Berufsarbeit und befriedigen

niemals das jeder kraftvollen Menschennatur innewohnende Bedürfnis, sich an jedem Abend des Wertes seiner Hände oder seines Geistes zu freuen.

Zum Hindernis für eine regelrechte, umfassende Fachbildung ist auch die vielfach verbreitete Ansicht geworden, die Frauen bedürften bei jeder Pflichtausübung der Nachsicht und Rücksicht, der Bevorzugung und Erleichterung. Zum größten Teile tragen die Frauen selbst Schuld an dieser herrschenden Auffassung, die von beiden Geschlechtern gelehrt wird, aber jedes seine eigenen Konsequenzen ziehen läßt. Aus dieser Ursache dispensiert sich das Mädchen auch von einer gründlichen Fachbildung, empfindet aber später die vorethaltene Gleichberechtigung als ungerecht. Das Beanspruchen einer Sonderstellung auf den Berufsgebieten, die die Frau mit dem Manne teilt, zeigt sich wie bei der Berufserlernung, so auch bei der Berufsausübung. Daher so häufig das Hervorheben der „Dame“, statt sich als die ebensbürtige Mitarbeiterin an die Seite des arbeitenden Mannes zu stellen. Mit Recht ist dieses zimperliche, eitle Getue von den Männern derselben Berufe sibel vermerkt und gekennzeichnet worden. Auf den gemeinsamen Arbeitsgebieten ist bloße Galanterie nicht am Platz. Hier bilden gründliche Fachkenntnis, tüchtige Leistung, getreue Pflichterfüllung u. mutige Ausdauer neben weiblicher Zurückhaltung den Maßstab für Hochachtung, Bevorzugung und Verdienst. Je mehr man in sich selbst etwas ist, umso weniger wird man Gewicht auf Unwesentliches von außen legen. Verlangen wollen wir nur das Recht auf Arbeit, und dieses Recht müssen wir mit dem Einsatz unserer ganzen Kraft behaupten. Es ist ein mißverständlicher Begriff von Frauenwürde und Weiblichkeit, im Berufe Rücksicht und Nachsicht für sich, als die Dame, zu beanspruchen. Im Gegenteil: es ist Zeit, daß die gesamte Frauenwelt Front macht gegen die herrschende Ansicht, angeborene Schwäche, Mangel an Ausdauer und Energie machten überall Rücksicht und Nachsicht nötig. Es ist höchste Zeit, daß sie das Vorurteil, das eigene und fremde, durch ernste Arbeit, rastloses Streben und mutige Ausdauer widerlegt und daß die Frau ihre eigene Ehre und die ihres Geschlechts dadurch hochhält, daß sie in dem von ihr erwähnten Berufe das Tüchtigste zu leisten strebt. Dazu aber ist die erste Staffel eine gründliche Fachbildung.

Daß eine solche nicht umgangen werde, dafür sollten auch Behörden und Prinzipale, überhaupt alle sorgen, welche Frauen zur Arbeit einstellen. Nicht in der gebrauchten Nachsicht und in der gewährten Erleichterung liegt ein Zeichen des Wohlwollens gegen die Frauen. Das zeigt sich viel eher in den Anforderungen, die zu einer gründlichen Vorbildung drängen und verpflichten. Jene Rücksichten verraten mehr die eigenen Interessen, als die Interessen der Frau und der Frauenfrage überhaupt und kommen einer Ausbeutung der Frauenkräfte gleich. Kein Ziel, keine Prüfung soll dem Mädchen erleichtert werden. Geringere Vorbildung darf Niemand eine Waffe in die Hand geben, über Frauenarbeit geringfügig zu urteilen. Nur durch die sorgfältigste Vorbereitung für ihren Beruf, welcher Art er auch sei, nur durch die Steigerung ihres Könnens zur vollwertigen Arbeitsleistung erringt die Frau die Anerkennung, die ihr vielfach noch verjagt bleibt.

Wenn die Frau sich einen Beruf erwählt, der in ihrem Wesen, in der weiblichen Eigenart seine Begründung hat, so bringt sie zu diesem Berufe einen Einsatz mit, der dem Manne im gleichen Berufe abgeht, nämlich die ganze Wucht und Stärke ihrer eigentümlichen Veranlagung. Wenn dann zu dieser von Natur gegebenen Voraussetzung eine systematische Fachbildung tritt, so vermag sie in diesen Berufen das Vorzüglichste zu leisten und den Mann zu übertreffen. Außerdem wird ihr die Fachbildung bei der vorhandenen natürlichen Anlage — wenigstens ihrer praktischen Seite nach — weniger Schwierigkeit machen, als bei einem Berufe der andern Art. Demnach noch zwei neue Gesichtspunkte für das Empfehlenswerte der Berufe, die innerhalb der Grenzen der weiblichen Wesensart liegen!

Alles in allem: eine gründliche Fachbildung ist unerläßlich. Nicht nur zum Fortkommen der einzelnen, sondern die tüchtige Vorbildung jeder einzelnen liegt auch im Interesse der Gesamtheit

der berufstätigen Frauen. Sie wird stets ein Wertmesser sein bei der Einschätzung der Frauenarbeit überhaupt.

Weibliche Fachbildung und Fortbildung.

Wie alljährlich wird auch im laufenden Sommersemester an der Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei undingerie in Zürich V strebsamen Schneiderinnen Gelegenheit geboten, sich im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Modellieren weiter auszubilden. Mitte August beginnt ein fünfmonatlicher Kurs mit täglich 7—8 Stunden Unterricht. Die Anstalt ist bereit, auch Abendfortbildungskurse für die am Tage anstehenden Schneiderinnen und Weisnäherinnen einzurichten, wie dies für die Knaben Schneiderinnen bereits geschehen ist. Ein zweiter Tageskurs im Schnittmusterzeichnen für Schneiderinnen beginnt im Januar; gleichzeitig findet auch der einzige Zuschneidekurs für Weisnäherinnen statt. Die Jahresberichte der Anstalt geben über Programm und Kosten näheren Aufschluß.

Die Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins veranstaltet in der Stadt Zürich Kurse für Frauen und Töchter aus dem Arbeiterstand zur Förderung der Volksernährung, vorzugsweise durch fleischlose Kost. Auf erfolgte Ausschreibung hin meldeten sich 350 Teilnehmerinnen. Davon konnten, nach Ausschreibung der jüngsten, 220 Aufnahme finden. Es wurden 12 Kurse gebildet, die in den städtischen Schulküchen untergebracht sind. Die Kurse dauern 7 Wochen lang, je einen Abend in der Woche von halb 8 Uhr bis halb 10 Uhr. Die Kursnehmerinnen bezahlen 20 Cts. für den Abend. Die Stadt Zürich stellt die Schulküchen mit Beleuchtung und Feuerung gratis zur Verfügung. Der Unterricht wird erteilt von den Lehrerinnen der Haushaltungsschule an der Gemeindefestung und denen des hauswirtschaftlichen Unterrichts der Stadt Zürich. Der Frauenverein trägt die Kosten des Unterrichts und die Ausgaben für Beschaffung der Lehrmittel, soweit diese nicht gedeckt werden aus den Beiträgen der Kursnehmerinnen.

Frauenleistung, Frauenrecht, Frauenerfolg.

Eine Münchener Dame, die ungenannt sein will, überwiegt der Stadtgemeinde München die Summe von 400,000 Mark zum Zweck der Errichtung einer wohlthätigen Stiftung für weibliche Angestellte des Mittelstandes.

Mrs. Harriman in New-York wird die größte und schönste Universität der Vereinigten Staaten bauen lassen.

Eine zweite Jeanne d'Arc. In Sonora, dem zweitgrößten der Bundesstaaten Mexikos, verrichtet eine Frau an der Spitze der Insurgenten Wundertaten an Tapferkeit, die ihr seitens der amerikanischen Presse den Ruhmestitel der „Mexikanischen Jungfrau von Orleans“ eingetragen haben. Die streitbare Revolutionärin ist die Witwe eines gewissen Senor Talamantes; sie hat zu den Waffen gegriffen, um den Tod des Gatten und ihrer zwei Söhne zu rächen, die der Führer der Regierungstruppen handrechtlich erschossen ließ. Frau Talamantes wird als eine hübsche und wohlgehaltene Frau von 45 Jahren beschrieben.

Die Königin Mary von England stellt sich gegen den Toilettekurus. Der hochgestellte Frau ist nichts verhasster als eitler Luxus und Verschwendung. Ihr Ideal ist die gute Hausfrau. König Georg, ihr Gemahl, ist ihres Sinnes, und er soll sogar von der Seite der Damen, die zu Hofe eingeladen werden, die Namen einiger durch ihre Kleiderextravaganzen sich besonders auszeichnenden aus Amerika stammenden Modetöchterinnen getrichen haben. — Ihren Kreuzzug gegen den Toilettekurus hat sie nun vor kurzem in einer kleinen Rede offiziell eröffnet, die sie auf einem Dinner beim Earl von Granard hielt. Die Königin ging von den engen Röcken aus, die jetzt in der Mode sind, und erklärte ein Kleidungsstück für sinnwidrig, das keine freie Bewegung gestatte. Für sie sei es direkt peinlich, wenn sie auf den Gesichtern der Damen, die sie mit einer Reuerenz begrüßen wollten, das angstvolle Gefühl ausgedrückt sehe, ob nicht vielleicht der Rock bei dieser Verbiegung mitten durchreißen werde. Das scharfe Hervortretenlassen der Formen, das durch den engen Rock begünstigt werde, müsse einer anständigen Frau peinlich sein; eine Dame in einer sehr defolletierten Abendrobe, eingeschminkt in einen ganz engen Rock, sei ja beinahe nackt. Aber nicht nur gegen die modernen Toiletten wendete sich die Herrscherin, sondern überhaupt gegen die Extravaganz der Lebensführung, die in solch kostbaren und bizarren Toiletten zum Ausdruck komme. Doch Königin Mary, die selbst sehr einfach gekleidet geht und nur selten viel Juwelen trägt, hat aber mit ihren Verboteben nicht überall Glück. Die Hofdamen müssen sich natürlich dem Beispiel und den Wünschen der Königin anbequemen.

Die Zahl der Studentinnen an der Pariser Universität hat in den letzten Jahren eine solche Steigerung erfahren, daß die Professoren und die Studenten sich lebhaft über den Stand der Dinge beunruhigen und die Behörden zu einer gründlichen

Prüfung der Sachlage auffordern. Die letzte Statistik zeigt, daß gegenwärtig bei den verschiedenen Fakultäten in Frankreich immatriculiert sind: bei der literarischen Fakultät 1147 Französinen und 1002 Ausländerinnen, bei der naturwissenschaftlichen Fakultät 303 Französinen und 150 Ausländerinnen, bei der medizinischen 618 Französinen und 530 Ausländerinnen, bei der juristischen 62 Französinen und 88 Ausländerinnen. In Paris allein ist die Zahl der Studentinnen 2121, $\frac{1}{5}$ der Gesamtzahl der Studierenden, während die Gesamtzahl der etwa 4000 Studentinnen $\frac{1}{10}$ der gesamten Studentenschaft des Landes ausmacht. Das Auffälligste bei diesen Zahlen ist, daß die Zahl der französischen Studentinnen in Paris seit dem Vorjahre nur um zwei zugenommen hat, während 144 junge Französinen mehr studieren, als 1910. Es ist begreiflich, daß aufgeschichts dieser Zahlen der drohende Wettbewerb der Frauen in den gelehrten Berufen die Männer mit einiger Sorge erfüllt.

Der allgemeine deutsche Lehrerinnenverein hat sich auf seiner Jahrestagung in Nürnberg gegen die Blumentage ausgesprochen, mit Rücksicht auf die moralischen Schäden, die den dazu herangezogenen jungen Mädchen daraus erwachsen und die nicht aufgewogen würden von dem sekundären Ergebnisse zugunsten der sozialen Wohlfahrt.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11271: Kann mir vielleicht eine geehrte Abonnentin mitteilen, ob sich das Patentierte Wasser-schiff für Gaskochherde von Wils. Kocher-Buschor in Oberegg, Kanton Appenzell A.Rh. bewährt und ob wirklich eine große Ersparnis an Gas damit erzielt werden kann? Eine Abonnentin.

Frage 11272: Eine meiner Freundinnen leidet schon lange an öfterem Einschlafen der Finger. Der Arzt hat ihr Salben und Essenzen gegeben zum Einreiben, auch wird sie massiert. Am meisten leidet sie unter dem strikten Verbot des Arztes, die Hände zu feiner oder grober Arbeit zu benutzen. Es bleibt ihr nichts als das Sehen, das Diktieren und die mündliche Unterhaltung. Ein Fußleiden ist ihr am Gehen sehr hinderlich. Es wäre mir so tröstlich, einen guten Rat für sie erhalten zu können. Eine eifrige Leserin.

Frage 11273: Läst sich nicht Erfolgreiches tun gegen die sich ausbreitende Korpulenz einer gesunden Frau von 40 Jahren? Die Betreffende wird auch sehr pöligemäßig, sie erklärt, daß ihr das Spazieren-gehen stets Ermüdung bringe. Sonst lebt sie gesundheitsgemäß und schränkt auch die Nahrungsaufnahme ein. Viele Korpulenz ist ererbte. Vater, Großvater und zwei Tanten litten unter diesem Uebel und starben verhältnismäßig früh trotz dem Besuch von passenden Baderorten, die doch jedesmal eine Gewichtsabnahme für kurze Zeit bewirkten. Ein guter Rat würde mich sehr glücklich machen. Eine Leserin.

Frage 11274: Ist es wirklich ein schlimmer Verstoß gegen die gute Lebensart, wenn man Kinder von 1—3 Jahren für die Trauer weiß kleidet mit einem kleinen Abzeichen in Schwarz. Die Großmutter nennt mich herzlich. Im heißen Sommer find die schwarzen Kleider überhaupt unhygienisch. Ich trage ja die übliche Trauer, obsonn mir dies sehr unangenehm und widerwärtig ist. Ich fühle mich unfrei und gemühtlich bedrückt in einem schwarzen Kleid, und so denke ich, wird es auch den Kindern gehen. Ich betraue den Tod meines Vaters tief, aber er selber hat sich oft zu mir geäußert, schwarzgekleidete kleine Kinder seien ihm ein herabdrückender Anblick. Und nun soll ich, blos um der Leute willen, das tun, was der liebe Verstorbene verurteilt hat. Wie denken Andere darüber? Eine Leserin.

Frage 11275: Ist Gefahr vorhanden, daß ein mit einem in der Erregung sich äußernden Sprachfehler (Stottern) behafteter Vater diesen Defekt auf seine Kinder vererben wird? Der Mann ist hochintelligent, und in der Ruhe macht sich absolut kein Stottern bemerkbar. Nur wenn ihn etwas feilsch erregt, so tritt der Fehler zu Tage. Ich schätze diesen Mann sehr hoch und er ist mir außerordentlich sympathisch. Trotzdem würde ich von einer ehelichen Verbindung mit ihm absehen, wenn eine Vererbung auf Kinder zu befürchten wäre. Um gütige Belehrung ersucht Eine junge Leserin.

Frage 11276: Man wird sonst immer dahin belehrt, daß der Alkohol und der Tabak immer beissamen seien. Nun habe ich einen jungen Mann kennen gelernt, der, wenn er geistig ernüchtert beschäftigt ist, immer seine Zigarre raucht. Er tut dies auch oft im Freien beim Naturgenuss. Er erklärt aber, Abstinenz zu sein, also keinerlei alkoholische Getränke zu sich zu nehmen. Ist das wirklich glaubhaft? Einer Verbindung oder einem Bund gehört er nicht an, er hasse allen dergleichen Zwang. Ich habe auf Umwegen in Erfahrung bringen können, daß er beim Essen tatsächlich Wasser trinkt; sonst aber muß ich mich einfach an sein Wort halten. Mir Mädchen werden aber so viel zur Vorsicht gemacht, wenn es sich ums Heiraten handelt, daß man wirklich mißtrauisch wird. Für gütige Meinungs-äußerungen von Erfahrenen und Wohlmeinenden ist herzlich dankbar Eine junge Kleinheben.

Frage 11277: Wie behütet man die Kinder vor der Selbstgefälligkeit, vor der Genovtheit, alles von den eigenen Verhältnissen aus zu beurteilen, nur diese als für die alleinrichtigen anzusehen? Es geht diese Einseitigkeit den Kindern oft bis ins Alter nach, wo sie dann erst einsehen, wie beschränkt ihr Gesichtskreis gewesen, wie einseitig sie in vielen Dingen geurteilt haben. Für freundliche Meinungsäußerungen danke zum Voraus bestens A. B. in S.

Frage 11278: Was eignet sich am besten als kleines Zwischengessen für einen Jüngling, der nur sehr spärlich verköstigt wird? Es wird ihm irgend ein Magenbitter oder ein Likör offeriert, dafür ist er aber glücklicherweise nicht zu haben. Bestens danke die Fragestellerin.

Antworten:

Auf Frage 11260: Machen Sie eine Kur während längerer Zeit mit Siebers Apfelfeet; der in den meisten Drogenarien erhältlich ist. Nach kurzer Zeit werden Sie ruhig und ungestört schlafen, wenn Sie jeden Abend 1—2 Tassen Apfelfeet trinken, mit Bienenhonig und einigen Tropfen Zitronensaft. Gebrauchsanweisung ist beigelegt. — Auch alle Abend einen heißen Umschlag übers Genick hat sich bei mir gut bewährt; nur ist vor Erhaltung zu schützen. A. B.

Auf Frage 11264: Ein Garten braucht Arbeit, und zu der Arbeit braucht es Zeit. Eine Hausmutter mit vier Kindern im Alter von $\frac{1}{2}$ —5 Jahren, welche ohne Hilfe alle Hausarbeit allein besorgt, die neben der Pflege und Wartung der Kinder wäscht, näht, flickt, glättet und puzt, ist so vollauf beschäftigt, und ihre Zeit und Kraft ist so vollständig ausgenutzt, daß die alleinige zu leistende Versorgung eines Gartens ihr unmöglich noch zugemutet werden darf. Wer dies dennoch tut, dem fehlt jeder Begriff von dem, was die Frau ohne den Garten schon tut und von dem, was eine Frau zu leisten imstande ist. Es ist unendlich bemühend, zu sehen, wie scheinbar verständige Männer die Aufgabe und Stellung der Frau zu gering bemerten und ihre Leistungen nicht richtig zu tagieren vermögen. Das hat schon viel opferfreudiges Streben gelähmt, viel Hegeglück vernichtet. Es bemest eigentlich eine grobe Annahmung von Seite des Mannes, der Frau fortgesetzt immer mehr und mehr Arbeit aufzubürden, ohne aus eigener Erfahrung zu wissen, was auf diesem Gebiete er selber zu leisten vermöchte. Und wenn er sich auch selber einmal davon überzeugte, so kann er doch unmöglich den richtigen Begriff haben, weil die Frau mit jeder Geburt, mit jeder Auszucht eines weiteren Kindes an körperlicher und geistiger Widerstandskraft einbüßt. Wenn der Hausvater es nicht fertig bringt, in den Morgen- und Abendstunden wenigstens die Hauptarbeiten im Garten zu besorgen, so vermietet er den letzteren besser. Man sollte aber denken — ja, denken und tun sind eben bei Vielen zweierlei. Wie mancher Mann, für den die morgentliche Gartenarbeit ein sehr wichtiger Gesundheitsfaktor wäre, verschläft gewohnheitsgemäß die köstlichen Morgenstunden. Er duzelt so lange, bis er wie ein verpörrter Schafgänger, eilend ins Geschäft traben muß. Und am Abend hat er wieder die größte Eile auf die Bierbank — pardon — ins raucherfüllte Vereinslokal zu kommen, wo die wichtigen „Verhandlungen“ nicht selten weit über die Polizeistunde hinaus gepflogen werden. Wo der Hausvater in solcher Weise keine Freizeitsunden erübrigen kann, da ist es an der Frau, in aller Seelenruhe zu entscheiden, was sie leisten kann und leisten will, um überhaupt leistungsfähig und bei der nötigen Kraft zu bleiben. A. S.

Auf Frage 11265: Im bepflanzen Gartenboden können Sie den Ameisen nicht energisch genug zu Leibe gehen. Sie können aber die Hände und die Arme mit Campherspiritus bestreichen, ehe Sie an die Gartenarbeit gehen. Sind Sie aber bereits gestochen, so wird dem Schmerz und der Entzündung am ehesten geholfen durch leichte Waschungen oder Umschläge mit kalter Milch. A.

Auf Frage 11266: In Zeiten großen Patientenandrangs wird eine jede Privatklinik eine gut passende Volontärin annehmen. Auch vielbeschäftigte Gemeindefschwerner werden Ihnen gern blickreich zur Seite stehen, indem sie Ihnen Gelegenheit geben, die allgemeine Krankenpflege zu lernen und sich darin zu üben. A. S.

Auf Frage 11267: Die junge Leserin hat da ein Bildchen gezeichnet mit ihrer Frage, das mich recht lebhaft in meine eigene Pensjonszeit verlegt. Wir waren in unserer Pension ähnlich situiert, nur hatten wir eine sehr vernünftige deutsche Lehrerin, die am Tisch der Pensionärinnen den Vorfall führte. Es wurde in zwei ineinandergehenden mit einem beweglichen Glasabschluß versehenen Zimmern gepflegt. Im einen Zimmer war die Familie des Direktors, waren zwei Lehrer und eine Lehrerin platziert, im andern wir Pensionärinnen. Unser Tisch war außerordentlich knapp bestellt, sodaß nur ankommende glaubten, dabei nicht existieren zu können. Nun hatte das deutsche Fräulein uns aber dahin belehrt, daß ein Minimum von Speisen nicht nur genüge zur völligen Ernährung, sondern daß das Wenigste auch das einzig richtige Schönheitsmittel sei. Der springende Punkt sei nur der, wo man die Nahrung einnehme. Jeder dem Mund zugeführte Bissen müsse so gründlich gekaut werden, daß unter der Behandlung der Zähne schon aller Saft herausgezogen sei. Wir waren dieser Lehre um so zugänglicher, weil der Teint des Fräuleins in Reinheit und Farbe ein Wunder darstellte und die Augen in tiefem Glanz erstrahlten. Auch die Zähne blühten in ihrem tadellosen Weiß. So schön zu werden, das war selbstverständlich unser aller Traum. Wir bekamen auf den Wunsch unserer Lehrerin auch Schwarzbrot an Stelle des weißen und unser Tisch-

geld legten wir in Früchten an, Süßigkeiten waren verbott. Wir kontrollierten gegenseitig gründlich unser Aussehen und wirklich: die Haut aller wurde rein und klar, und wir fühlten uns ausnehmend wohl und leicht, und waren zum Lernen immer aufgeleitet. Ich habe später trotz gedrückter Bedenten meiner Eltern diese Lebensweise fortgesetzt und hatte es nie zu bereuen. Ich will mit meiner Ausführung zeigen, daß die knappe Bestellung eines Tisches gesundheitlich vorzüglich wirken kann, bei Beobachtung bestimmter Eßart. Sehr unhygienisch ist es aber und der Korrektur durchaus bedürftig, wenn man junge, in geistuellen Eßgaben gegebene Menschenkinder nötigt, ihr Essen ungekaut hinunterzuwürgen. Das ist noch schlimmer, als ihnen das Essen vorzunehmen. Solche Uebelskünde reißen aber meistens aus Gedankenlosigkeit ein, es wird von übereifrigen Kontrollpersonen mit beschränktem Horizont einer gewohnten Stablone nachgeleitet. Ist bedarf es nur eines offenen Wortes, eines Hinweises, um eine frembliche Ueberbung herbeizuführen. A.

Auf Frage 11268: Mit dem bloßen Rechtsempfinden ist es in solchem Fall nicht getan und ein einheitliches Erbsgesetz haben wir noch nicht. Sofern Ihr verstorbenen Onkel keine letztwilligen Verfügungen getroffen hat über diesen Punkt, so ist das kantonale Erbsgesetz Ihres, resp. des Wohnsitzes des Verstorbenen maßgebend. Das betreffende Verwalteramt wird Ihnen die sichere Auskunft geben, sofern Sie es nicht doch als zweckdienlicher erachten, sich in Mitten mit Ihrer Schwester, resp. mit Ihrem Schwager zu verständigen. A.

Auf Frage 11270: Der Buchstabe des Gesetzes lautet ja so, daß die Kinder bis zum Alter der Majorität unter dem Willen des Vaters stehen. Ist es aber erwiesen, daß der Vater an Arbeitsfugen und Trunksucht leidet und daß Sie mit voller Einwilligung, ja unter Anordnung der gütendenden und charakterstarken Mutter an Ihrer Stelle sind, wo Ihr Lohn sichergestellt ist, so wird die angerufene Polizeidirektion Sie schützen, oder, wenn dies die Kompetenzen überschreiten sollte, den Schutz der Oberbehörde veranlassen. Der Kantonsgerichtspräsident oder der Audienzrichter Ihres Kantons wird bei Anrufung das Verlangen veranlassen. — Ein Mann, der weiß, daß er seinen Hausvater- und Bürgerpflichten nicht nachkommt, der scheut übrigens einen Zusammenstoß mit der Behörde. Er probiert nur, wie weit seine väterliche Macht auf dem Boden der Pietät noch reicht. Wenn er aber merkt, daß seine Angehörigen von Seite der Behörde nicht schutzlos sind, so findet er es für vorteilhafter, sich still zu fügen. A. B. in M.

Auf Frage 11270: Ersuchen Sie um die Ausfertigung Ihres Heimaltscheines, wenn nötig unter Angabe der Gründe für Ihr Auscheiden aus dem Elternhaus. Oder lassen Sie Ihr Gesuch um Ausfertigung der Schriften von der Mutter ausgeben, so wird Ihnen entsprochen werden. Die Neuzeit weiß die Auslegung des trockenen Gesetzesparagrafen den modernen Verhältnissen anzupassen. A. S.

Auf Frage 11270: Seien Sie ganz ohne Sorge. Die Interpretierung des Gesetzes berücksichtigt heute sehr die moralische Seite einer Angelegenheit, das weiß das sogenannte Haupt der Familie sehr wohl. Er wird sich um seiner selbst willen schon hüten, die Behörde gegen sich mobil zu machen. Leser in S.

Schaffensfreude.

Und wiederum der goldne Morgenstein!
Wie Feuer flammt in mein Gemach herein.
Die Sterne glühn, das stille Tal erwacht,
Nun naht der junge Tag und lockt und lacht,
Da fühl' ich's neu durch schlafte Aern fluten,
Und Flammen sprühn aus mader Seele Gluten.

Die beiden Arme find mir jäh gestraft,
Weit dehnt die Brust sich und in Jugendkraft,
Die Stirn ist frei. Mein Gott, ich danke dir;
Ein Siegelglaube lebt und drängt in mir.
Strahle, du Morgenstein, in tausend Blüten,
Leuchte, du junger Tag, ich will dich nügen.
Ernst Zahn.

Eine Sage vom Ehrenpreis.

O gewiß kennst du das holde Frühlingsblümchen, das an der Spitze seines aufsteigenden Stengels ein reizendes Trübchen von feinen, azurblauen Blüten trägt? Jede dieser Blüten zeigt vier Blättchen, die auf himmelblauem Grunde dunkler greifreift sind; zuweilen, jedoch selten, spielen sie auch in ein bläuliches Rot hinüber. In der Mitte jeder Blüte stehen die niedlichen Staubfäden: zwei weiße mit weißem Knöpfchen, ein dunkelblaues mit weißem Knöpfchen. Leider welkt das Trübchen schnell, wenn du es zu einem Sträußlein abgepflückt hast, es läßt wie ein mildes Kindlein sein Köpfchen hängen und die blauen Blumenblättchen fallen ab, wobei wir entdecken, daß alle vier Blättchen zusammengewachsen sind und also ein zusammenhängendes Kreuzlein oder Rosettchen bilden. Die grünen Blätter des Krautes stehen sich je zu zweien an dem Stengel gegenüber, sie sind eisförmig, am Rande fein ausgezackt. Der Stengel selbst ist in zwei Reihen mit feinen Härchen besetzt. Der Name des goldenen Blümchens ist „Ehrenpreis“, das heißt, nicht immer trug es diesen Namen; jene Siederdichter des Mittelalters, welche man Minnesänger nennt, hießen das

Blümchen „Damandré“ und sie priesen es als des Frühlings holden Verkünder, der draußen auf Feld und Wiese dem wintermüden Menschen zur hoffnungsreichen Erquickung erblühe. Wie diese Damandré zu dem neuen Namen „Ehrenpreis“ gekommen, erzählt uns folgende Sage:

Ein König von Frankreich litt einst jahrelang an einem bösen Ausfalle, welcher trotz aller Mittel und Bemühungen seiner hochgelehrten Hofdoctoren nicht heilen wollte. Nun hatte der König einen Hirten, welchen das schwere Leiden seines Herrn sehr betrübte. „Ach, könnte ich doch unsern guten König helfen!“ seufzte der Hirt ein paarmal des Tages, wenn er so hinter seinen Tieren herrschritt. Einst, als er am Saume des Waldes ruhte, während seine Kühe und Schafe im Grase der Waldwiese weideten, sah er einen Hirsch, welcher müde und langsam aus dem Walde hinaus auf die Wiese schritt. „Das schöne Tier muß krank sein“, sprach der Hirt zu sich selber, als er die matten Bewegungen des Geweihträgers sah. Er behielt nun den kranken Hirsch im Auge und sah, wie dieser zu einem Kräutlein ging, von dem er fraß; und nachdem er gefressen, legte er sich auch mit der Wunde, die an seinem rechten Hinterbeine sichtbar wurde, auf dasselbe. Nachdem er also eine Weile gelegen, erhob er sich, und der Hirt konnte zu seinem nicht geringen Staunen bemerken, wie der Hirsch schon viel rüstiger ausritt, dem bergenden Walde zu.

Da lief der Hirt neugierig nach dem heilkräftigen Pflänzchen hin und er fand, daß es die Damandré mit ihren himmlisch blauen Blümchen war. „Die Tiere der Wildnis kennen besser als wir Menschen die Heilkräfte der Kräuter“, sprach der Mann zu sich, und er pflückte viele Zweiglein mit ihren Blättern und Blüten ab, kochte an seinem Hirtenfeuer einen Saft daraus und brachte diesen dem kranken Könige. Als derselbe aus dem Munde des Hirten das Abenteuer mit dem Hirsch vernommen, nahm er den Saft, rieb seine ausfälligen Glieder damit ein und trank auch einige Tropfen. Und siehe da! schon am nächsten Morgen war der Ausfall viel geringer geworden, und nach wenigen Tagen war er nach Wiederholung der Kur ganz verschwunden. Der König fühlte sich wieder frisch und munter, wie in den Tagen seiner Jugend. „Das Kräutlein ist aller Ehren Preis!“ sagte er zu seinen Hofleuten und zu dem Hirten, den er königlich belohnte. So ist das zierliche Pflänzchen zu seinem schönen Namen gekommen.

Der Ehrenpreis ist dann noch mehrere Jahrhunderte als Heilmittel gegen mancherlei Krankheiten gebraucht worden. Man schätzte ihn so hoch, daß ein berühmter Arzt sagte: „Hier ist vera unica!“ was lateinisch ist und besagen will: „Dies ist die wahre einzige Medizin!“ Aus den Worten vera unica ist dann später durch Zusammenziehung der Name Veronika geworden, den das Pflänzchen in der Botanik oder Kräuterkunde noch heute führt.

„Ist eine Pflanze, die trägt Ehr'
An jedem Weis“ —

sang noch der berühmte Dichter Rückert. In neuerer Zeit, wo so viele neue Arzneimittel aufgefunden sind, ist der Ehrenpreis aus den Apotheken verschwunden. Doch kochen sich die Leute aus dem Volke noch wohl einen Tee davon — und sollte zuletzt auch dieses aufhören, so wird die Blume doch stets ein liebes Frühlingszeichen bleiben, das dem wintermüden Menschen Trost, Erquickung und freudige Hoffnung ins Herz gießt.

Fenilleton.

Ein edles Frauenleben.

Roman von C. Deutch.

(Nachdruck verboten.)

Der Schlosswart und eine alte Dienerin waren wach, um den Gast zu empfangen. Beide waren nicht wenig erstaunt über die gleichzeitige unerwartete Ankunft des jungen Grafen. Und während der Schlosswart dem gnädigen Herrn die Hand küßte und ihn unter lauten Ausrufungen und tausend Blicklingen nach seinem Zimmer geleitete, führte die Dienerin, aber auch erst nach dem üblichen Handkuss, Elisabeth den breiten, teppichbelegten Treppenhof hinauf, der zu den oberen Stockwerken führte, wo sich das für sie bestimmte Zimmer befand.

Es war ein heller, freundlicher Raum, sogar mit einer gewissen Eleganz ausgestattet; was aber Elisabeth in diesem Augenblicke am wohlthuendsten berührte, war die behagliche Wärme, die es durchströmte, und die ihre halberstarrten Glieder mit einer erquickenden Empfindung umfing. Mit stillem, dienstfertigen Ausdruck, aber ohne ein Wort zu sprechen, rückte die Alte einen Sessel zu dem warmen Ofen, dann ein kleines Tischchen davor, worauf sie das Teegeschirr setzte, und fing an, mit stiller, sorgfamer Hand den Tee zu bereiten.

Elisabeth setzte sich und trank alsdann mit Behagen das heiße, duftende Getränk, das sich wie warmes, frisches Leben durch ihren ganzen Körper ergoß. Und während des Trinkens blickte sie von Zeit zu Zeit auf und sah sich den fremden Raum an, der nun ihr eigener werden sollte, und das merkwürdige Gesicht der Alten, die mit ruhiger, geschäftiger Hand für ihre Bequemlichkeit sorgte. Sie mochte siebzig Jahre zählen und war schon ganz gebeugt durch die Last der Jahre. Ihr Gesicht war runzelig, verfallen in Form und Ausdruck, nur in den klugen, dunklen Augen lag noch ein fast jugenliches Feuer.

„Es war eine beschwerliche Fahrt in dieser kalten Jahreszeit, und wer nicht an unser Klima gewöhnt ist, dem muß es gewiß sehr hart ankommen. Wenn ich der Risasjony raten darf, so versuchen Sie jetzt ein paar Stunden zu schlafen. Die Hochwohlgeborene wird Sie doch nicht vor der Mittagsstafel empfangen. Der gnädige Herr Graf, der mit Ihnen zugleich angekommen ist, war ein volles Jahr nicht zu Hause und so werden sie sich beide Manches zu erzählen haben. Hier ist das Schlafkabinett.“

Mit diesen Worten zog die Alte einen breiten, dunklen Vorhang beiseite und zeigte ihr einen zweiten kleinen Raum, der als Schlafzimmer eingerichtet war. Elisabeth befolgte den Rat, und als sie nach einigen Stunden erwachte, fiel die Nachmittagssonne schräg in ihr Zimmer. Erschrocken fuhr sie auf; da klopfte es auch schon leise an die Türe. Es war die alte Dienerin, die sie abzuholen kam, da die Gräfin sie zu sprechen wünschte. Elisabeth machte rasch Toilette. Als sie die Flechten löste und es wie ein heller, goldener Mantel um die hohe Mädchengestalt floß, schlug die Alte vor Bewunderung die Hände zusammen.

„Stenem!“ sagte sie mit naivem Erstaunen. „Solches Haar hat grad die Mutter Gottes, die in der Petrifische abgebildet ist.“

Elisabeth war nicht eitel, aber die schlichte Bewunderung machte ihr doch Freude.

„Ich bin fertig“, sagte sie nach einer Weile. „Sie können mich zur Frau Gräfin geleiten.“

„Warum sagen Risasjony Sie zu mir?“ fragte die Alte.

Das Mädchen sah sie erstaunt an.

„Bei uns werden Diensthofen gebut.“

„Das ist ein Brauch, der mir nicht gefällt“, versetzte Elisabeth. „Welches Recht hätte ich, Sie mit „Du“ anzureden? Sie sind mir fremd und so alt, daß Sie meine Großmutter sein könnten. Wie heißen Sie?“

„Man nennt mich Datta, weil ich bei den Kindern bin. Ich heiße aber Sanna und war die Amme der Hochwohlgeborenen.“

Sie gingen die Treppe zum ersten Stockwerk herunter; auf der untersten Stufe blieb die Alte plötzlich stehen.

„Risasjony haben milde, gute Augen und ein Gesicht, so hell und schön, wie unser Stron, wenn sich in klaren Sommertagen die Sonne darin spiegelt; Risasjony haben gewiß auch ein freundliches Herz. Wollen mir Risasjony eine Bitte erfüllen?“

„Herzlich gern, wenn es in meiner Macht steht, liebe Alte.“

„Sie sollen von jetzt an die Aufsicht über die kleine Irma und den Tisza haben und sie unterrichten; Sie sind ja deshalb den weiten Weg hierhergekommen. Ich habe mich mit den Kleinen viel und lang geplagt; sie waren ein und zwei Jahre alt, als sie nach dem Schlosse gebracht wurden, und jetzt sind sie fünf und sechs Jahre. Die Kinder sind mir an's Herz gewachsen — machen Risasjony es nicht, daß sie ihre Datta ganz vergessen.“

Tränen standen in den Augen der alten Frau.

„Das haben Sie nicht zu befürchten“, versetzte Elisabeth gerührt und legte die Hand auf die Schulter der Alten. „Sie sollen im Gegenteil von nun an ihre Pflegerin noch mehr lieben und ehren.“

Sie durchschritten mehrere große Zimmer, dann blieb die Datta vor zwei mächtigen Flügelthüren stehen.

„Die Hochwohlgeborene erwartet Sie in ihrem Salon; der gnädige Herr Graf ist bei ihr.“

Das brauchte die Alte gar nicht zu sagen, sie erkannte die tiefe Basstimme des Rittmeisters, der eben sprach. Das Blut stieg ihr heiß ins Gesicht und das Herz pochte hörbar; dann aber klopfte sie und trat ein.

III.

Es war ein hohes, gefältes Zimmer, sechs Fenster und mit dem feinsten Geschmack ausgestattet, großartig aber noch wie die innere Einrichtung war die äußere Umgebung, die von allen Seiten durch die Fenster blickte; riesenhafte Gebirgsmaassen, himmelansturmend und mit ewigem Schnee bedeckt. Am obersten Ende des Zimmers befand sich eine große Nische, die mit blühenden Topfgewächsen ausgefüllt war, und in der Nähe derselben saß an einem mit Rechnungen und Briefen bedeckten Tische eine Dame, neben ihr der Rittmeister. Die Dame, Gräfin Helene Gyllagi, war eine hohe, imponierende Erscheinung. Das Haar war schneeweiß, obwohl das Gesicht einen viel jüngeren Ausdruck trug. Die Züge desselben waren stolz, kalt, fast strenge, ihr ganzes Wesen hatte etwas Abgeschlossenes, Einschränkendes, und das Strenge und Herbe ihrer Erscheinung wurde noch durch die tiefe Trauer, in die sie gekleidet, erhöht. Nichts Reiches und Freundliches an ihr — als die schneeweißen Locken, die unter der schwarzen Haube hervorquollen.

Beim Eintritt des Mädchens erhob sich Graf Geza und trat mit kaum merklichem Gruße an eines der Fenster. Elisabeth durchschritt den Raum und stand mit einer stummen Verbeugung vor der Gräfin.

Ein Ausdruck tiefer, lebhafter Ueberraschung trat in das Gesicht der Schlossherrin. Beim hellen Tageslicht zeigte sich erst die seltene Schönheit des Mädchens, der ganze, reine, keusche Adel, der in ihrer Erscheinung lag. Sie hatte offenbar eine viel ältere Dame erwartet und war fast bestürzt beim Anblicke des Mädchens.

„Sie sind Elisabeth Werner?“ fragte die Dame nach einer Pause, in der sie unablässig ihr Gegenüber betrachtete.

Stumm bejahte es diese.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ Die Gräfin wies auf einen Stuhl in einiger Entfernung.

„Fräulein Schmidt, eine alte Bekannte von mir, mit der ich unterhandelte, schrieb, daß Sie sieben Jahre als Lehrerin in ihrer Anstalt wirkten.“

„So ist es, Gräfin.“

„Ich kann es kaum glauben. Sie sind zu jung für ein solch langjähriges öffentliches Wirken.“

„Ich bin 25 Jahre alt, Frau Gräfin“, versetzte Elisabeth mit schlichter Offenheit, „und nach den Begriffen Ihres Landes nennt man das gewiß ein altes Mädchen.“

Ein leises Lächeln glitt über das stolze Gesicht der Schlossherrin, das es auf eine merkwürdige Weise verschönte.

„Auch in unserem Lande ändern sich schon diese Begriffe“, sagte sie dann, und Ihnen sieht man Ihre 25 Jahre, die Sie so sehr herausgestrichen, durchaus nicht an. Doch das läßt sich nun einmal nicht ändern. So ernst Sie scheinen, so wünschen Sie sich doch nicht, Ihrer Stellung zuliebe, anzusehen.“

Es war ein Scherz, der über die Lippen der Gräfin glitt und doch schien es Elisabeth, als streife ein ernster, rasch verfliegender Blick den Sohn.

„Wie war Ihre Reise? Doch gut?“ fragte sie dann, plötzlich ablenkend.

„In dieser strengen Jahreszeit und bei einer solch weiten Reise kann man keine großen Ansprüche machen.“

„Sie scheinen sich nach den Verhältnissen zu richten, und das zeigt meistens einen klugen, bescheidenen Sinn“, versetzte die Gräfin, und obwohl dies ein Kompliment war, so war weber der Ausdruck ihres Gesichtes, noch der Ton ihrer Stimme wärmer und lebhafter.

„Ich denke, Sie werden sich hier gefallen“, fuhr die Dame fort. „Im Winter ist es einformig, da man auf sich selbst angewiesen ist. Der Sommer entschädigt aber vollständig durch die Großartigkeit einer Natur, die ihresgleichen zu suchen hat; ein beliebter Badeort ist in der Nähe. — Die Bedingungen kennen Sie, zu denen Sie sich verpflichtet haben. Sie sind Erziehlerin, aber zugleich auch Gesellschafterin. Bei meinen Enten übernehmen Sie nur den Unterricht, Ihre übrige Zeit gehört mir. Ich kann mich nicht viel allein beschäftigen, da meine Augen etwas angegriffen sind; Ihre Aufgabe soll sein, mich zu zerstreuen und aufzuheitern.“

„Ich werde mein möglichstes tun, das Vertrauen der Frau Gräfin zu rechtfertigen.“

In diesem Augenblicke ertönte vor der Türe draußen Lärm, lachende Kinderstimmen und die sanfte, zurechtweisende Stimme der Datta ließen sich hören.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

In der Ferne.

Jetzt wird sie wohl im Garten gehen,
Der blüht und glüht im Sonnenlicht,
Und in die Ferne wird sie spähen,
Mich aber, ach! mich sieht sie nicht.

Und eine Rose wird sie brechen,
Mit stummer Begehr im Gesicht,
Und meinen Namen wird sie sprechen,
Ich aber, ach! ich hör' es nicht!

Robert Bruns.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 2191

Avis

an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen. Hochachtend

2185

Die Expedition.

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig**, der Expedition **neben** der neuen **auch** die **bisherige, alte** Adresse anzugeben.

Diplomierte Lehrerin, die längere Zeit in einem angesehenen Hause als Privatlehrerin tätig war, sucht den Sommer über Stellung zu Kindern. Gute Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre **N Z 2433** an die Expedition des Blattes.

Stelle-Gesuch.

Für einen jungen, kräftigen militärfreien Mann, deutsch und französisch sprechend, der durch Missgeschick 2 Jahre ohne Stellung war, wird Stelle gesucht als Magaziner oder Spediteur in Geschäft irgendwelcher Branche. Bevorzugt würde Grobisenhandlung. Zeugnisse u. Referenzen zu Diensten.

Offerten gefl. unter Chiffre **L D 2449** an die Expedition dieser Zeitung.

Luzern.

Hotel „Goldener Adler“

2844] Bestrenomm. Haus II. Ranges, in zentraler Lage. Zimmer v. 2 Fr. an. Frau **A. Eulenberger**, Propr.

Damenbinden

(Monatsbinden)

waschbar, aus weichem Frottiertoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.

Diskreter Versand von

Otto Stähelin-Frölich

2226] Wäschegechäft

Bürglen (Kant. Thurgau).

Neues vom Büchermarkt.

Grundlinien einer gesunden Lebensweise. (Briefe an einen gebildeten Laien.) Von Privatdozent Dr. med. Paul Sittler. Würzburg, Curt Kabitsch (M. Stuber's Verlag) 1911. Preis Mk. 1.30.

Jedem, der seiner Gesundheit die nötige Aufmerksamkeit schenkt, tauchen täglich Fragen auf, die er von Dr. Sittler in vorliegender Broschüre in sachgemäßer Weise beantwortet findet. Verfasser ist Kinderarzt und widmet einleitend einige Kapitel der Ernährung und Körperpflege des Säuglings und des älteren Kindes, geht dann zur Hygiene des Erwachsenen über, für den er in 15 Abschnitten Grundregeln für Ernährung, Kleidung, Körperbewegung, Schlaf, Wohnung, Abhärtung u. bringt. Wenig orientiert ist der heutige Kulturmenschen gewöhnlich über die Nahrung, weshalb der Verfasser eingehender über den Fleischgenuss, das Wasser, das „Wie“ und „Wenig“ bei Regelung unferes Nahrungsbedürfnisses u. spricht. Das Büchlein wird in jeder Familie Nutzen stiften, vor allem aber demjenigen, der seinen Körper durch unrichtige Lebensweise geschädigt hat, eine Warnung sein, daß er sich in falscher Richtung bewegt.

Was aus Papier alles gemacht wird.

Das Papier gilt in der allgemeinen Meinung für eine wenig widerstandsfähige und leicht zerföhrbare Substanz. Doch denkt man dabei nur an die dünnen Blätter, in deren Gestalt wir Papier zumeist vor uns sehen; man vergißt, daß Papier in einer bestimmten Dicke eine erstaunliche Haltbarkeit besitzt, die es zu den mannigfaltigen Dingen verwendbar macht. So nimmt denn auch die Benützung des Papiers für industrielle Zwecke, besonders in komprimierter Gestalt als Papiermaché, immer mehr zu. Man konfruiert heute schon in Amerika und auch in Europa Eisenbahnwagen und besondere Güterwagen aus Papiermaché. Dieses Material hat sich als besonders billig erwiesen, zudem ist es leicht zu verarbeiten und sieht besser aus als Holz. Es bietet auch den Vorzug einer absoluten Undurchdringlichkeit. Auch in der Bagensfabrikation bedient man sich bereits des Papiers; aus Papier werden Kisten und Gefäße angefertigt, die zum Transport chemischer Produkte dienen; an zahlreiche andere Artikel aus Papiermaché, die uns täglich umgeben, braucht nur erinnert zu werden. Auch für Pfeifen wird solch erhärtetes Papier benützt, denn

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche **nicht** in der **neuesten** Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955]

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich

Die Expedition.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine mit besten Zeugnissen und Referenzen ausgerüst., mehrere Jahre im Spitaldienst gestandene **Krankenpflegerin**, gesund u. kräftig, schwerer, verantwortungsvoller Pflege gewohnt und solche Aufgaben liebend, wünscht ihren Wirkungskreis zu verändern, sei es als Pflegerin in ein Sanatorium, als Gemeindeschwester, od. zur Pflege kranker Kinder. Gefl. Offerten unter Chiffre **W W 2401** befördert die Exped.

Tochter, Witwe

2445] reformiert, religiös, gesinnle

wird gesucht

von Landwirt, Witwer mit schönem, eigenem Heimwesen, Vermögen, bezwecks Bekanntschaft und baldiger Heirat. Diskretion Ehrensache. Antwort erbeten unter „Weinfelden 717“ an **Rudolf Mosse, St. Gallen.** (Z. G. 1795)

Kluge Damen

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „**Förderin**“ (wirkt sicher).

Die Dose Fr. 3.—

J. Mohr, Arzt

Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.).

Hämorrhoiden!
Magenleiden! [2428]
Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungs-schreiben liegen vor.

Krankenschwester Klara
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Walzenhausen

(Schweiz, 700 m ü. Meer, 300 m ü. d. Bodensee).

2434] Klimatischer Luft- und Badekurort in unvergleichlich schöner Lage, prachtvolles Panorama über den ganzen Bodensee u. die Alpen. Ausgedehnte Tannenwälder. Schwefel- und alkalische Quellen von hoher Radioaktivität. Trink- u. Badekuren. Hydro- und Elektrotherapie. Ständiger Kurarzt. Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach. Gute Hotels und Pensionen, allen Ansprüchen genügend. Auskunft und Prospekt mit Preisangaben durch den (Ue 10,735) **Verkehrsverein Walzenhausen.**

Hotel-Pension Schweizerhof
Süs (Unter-Engadin)

2350] Schöne, gesunde Lage am Fusse des Flüelapasses. Für Ferienaufenthalt sehr geeignet. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte gratis. **Wwe. M. Vetsch**, Propr.

Buochs Vierwaldstättersee. **Hotel Krone.**
Ruhige, kühle Lage, föhnlrei, abwechslungsreiches Exkursionsgebiet. Zentralheizung, elektr. Licht. Schattige Anlagen. Pension von Fr. 5.50 bis 7.—. Prospekte (Ue 10506) [2396] **Ls. Odermatt-Bürgi**, Propr.

Wer probt, der lobt

2429] das ärztlich empfohlene, gesetzlich geschützte **Ammannsche Säuglings-Trockenbett „Kinderglück“**, das alle Vorteile zum Gedeihen der Kinder bietet. (Trockenliegen ohne Windeln.) Prospekte gratis durch **Lina Ammann, Menziken.**

es ist unverbrennbar, sodaß man sich sogar seiner zur Herstellung mancher Gegenstände bedient hat, die früher aus Leinwand hergestellt wurden. Doch gibt es ein Land, in dem die Verwendung von Papier im täglichen Leben die größte Ausbreitung gefunden hat und von dem wir in dieser Hinsicht manches lernen können. Das ist Japan. Der Bindfaden, mit dem hier die eingetauchten Waren umschmückt werden, ist aus Papier. Aus Papier ist das Taschentuch, das man nach Gebrauch wegwirft. Auch die Zwischenräume, die das Innere der japanischen Häuser in einzelne Räume teilen, sind von Papier. Aus Papier ist die Fensterscheibe, wodurch ein indiscreter Blick uns beobachtet, und wenn diese Fenster auch an Durchsichtigkeit manches zu wünschen übrig lassen, so wissen sich doch die neugierigen Japanerinnen durch ein einfaches Mittel den freien Durchblick zu verschaffen: sie stecken einen Finger durch die Scheibe und alles ist in schönster Ordnung. Der Hut des Vorbereitenden, der Mantel des Lastträgers, die Kleidung des Schiffers, sie sind von Papier. Aus dem gleichen Material bestehen Fächer, Schirme, Laternen, Tabaksbeutel, auch die Zigarrenetuis, die wie aus Marokkingleber gefertigt aussehen. Die eleganten Blumen, die das Haar der japanischen Damen schmücken, die Garnituren ihrer Kleider, die man von weitem

für Seide hält, sie sind aus Papier. So könnte die Verwendung dieses Stoffes nicht nur mancherlei anspruchsvolle Schönheit in unser Leben bringen, wie sie sich die Japaner daraus zu gestalten wissen, sondern es würde auch manches schwierige Problem der Toilette gelöst werden, wenn man sich wie in Japan auch bei uns des leicht zu drapierenden, leicht zu erlegenden Papiers bedienen würde.

Eine Kinder-Republik.

Das Studium der Kinderseele brachte einen zeitgenössischen amerikanischen Philanthropen, Dr. George, der alljährlich mit einer großen Anzahl Knaben und Mädchen die Ferien im Freien verbrachte, auf den Gedanken, die Kinder so zu erziehen, daß sie für den schweren Kampf um das tägliche Dasein gewappnet sind. Die sicherste Bürgschaft für den späteren Mann in seiner Existenzfrage ist die Vertrautheit mit einem guten Handwerk, Bildung und ein gestählter Körper. Unterstützt von den Eltern der Kinder, gründete George vor circa sieben Jahren die Kinder-Republik bei Freeville im Staate New-York. Als die Geldmittel hierzu bald erschöpft waren, stellte sich schon nach kurzer Zeit

heraus, daß die kleinen Bürger wohl im Stande waren, sich durch die Produkte ihrer Landwirtschaft und der großen Farmen ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, und der von Jahr zu Jahr steigende Verdienst gestattete ihnen, sich bei ihrer Arbeit aller technischen Hilfsmittel zu bedienen. Wer heute einen Einblick in die „George Junior-Republik“ tut, findet eine in ihrer Art musterghültige Ansiedlung. Aufnahme finden Knaben und Mädchen mit Einwilligung ihrer Eltern. Es ist naturgemäß, daß sich die George Junior-Republik bald genötigt sah, eine eigene Verfassung anzunehmen, doch respektiert sie auch die Gesetze des Staates New-York. Neben großem Ackerland findet man hier Pferde, Kühe und Kleinvieh, das sowohl den Bedarf der kleinen

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464. Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [2378] Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Götli, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Berner Halblein. Beste Adresse: Walter Gyga, Bleichenbach.

Kathreiners Malzkaffee

ist nicht zu verwechseln mit unter grosser Reklame empfohlenem Schweizer Getreidekaffee, der ausschliesslich aus geröstetem, gemahlenem Getreide besteht, dem, um es geniessbar zu machen, etwas Bohnenkaffee beigegeben ist. Trotz schönem Namen haben solche Produkte absolut keinen Nährwert und sind für Kinder geradezu schädlich. [2442]

Bei **Kathreiners Malzkaffee** sind die im Getreidekorn vorhandenen Nährstoffe durch das Mälzen gelöst und der Verkauf in ganzen Körnern schützt vor jeder schädlichen Beimischung. Für Kinder und Nervöse ist der „Kathreiner“ das idealste Frühstück. — Jede Hausfrau prüfe selbst.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Gegründet 1870.
Schweizer Frauen-Zeitung.
St. Gallen
— Organ für die Interessen der Frauenvwelt. —

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 33. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur Fr. 1.50 und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
Schweizer Frauen-Zeitung.

2182]

2180

O. WALTER-OBRECHTS



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Überall erhältlich.

Privatpension Meyer in Oberägeri Kanton Zug

2390] 800 m ü. M. Ruhiges Familienleben, gute, bürgerliche Küche, schöne, hohe Zimmer, einfache freundliche Bedienung. Pensionspreis für 4 Mahlzeiten und Zimmer Fr. 3.80 bis 4.30 per Tag. Um nähere Auskunft und Prospekte wende man sich an die sich höflich empfehlenden Eigentümer (H 244 Lz) Meyer & Co.

BAD SONDER bei Teufen (Kanton Appenzell)

2430] Angenehmer und gesunder Aufenthalt. Sonnige geschützte Lage, reine stärkeende Alpenluft, Tannenwald. Prachtvolle Aussicht auf die Säntisette und Bodensee. Ermüdeten, Nervösen, Blutarmen, Rekonvaleszenten u. s. w. ärztlich bestens empfohlen, Tuberkulose ausgenommen. Pension mit Zimmer 5—6 1/2 Fr. Evangel. Gottesdienst im Hause. Ausführliche Prospekte. (H 2387 G)

A. Ruppenner.

Luftkurort Menzberg

Kanton Luzern (Station Menznau der Huttwil-Wolhusen-Bahn) — 1010 Meter über Meer

ist eröffnet.

Prachtvolle Fernsicht; schöne Spaziergänge in ans Kurhaus stehende Waldungen. Eigene Wasserversorgung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph u. Telefon. Vom 1. Juni an bis 30. Sept. zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau. Juni und Septbr. bedeutende Preisermäßigung. Prospekte gratis. Höflichst empfiehlt sich 2440] (O 329 Lz)

H. Käch-Graber, Besitzer

2363
Vertretung u. Lager für d. Schweiz
Willy Reichelt, Zürich.

Globin
bester Schuhputz

Überall zu haben.

Ira-Damen-Binde

ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko Nachnahme. Gürtel Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.

Tisanias-Präparat für Frauen in Originalpackung.

Unentbehrlich!
Knie-Schoner
bereits zu Tausenden im Gebrauche, sollte in keiner Familie fehlen.
Unterlage beim Scheuern etc. von Böden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.
Der Knieschoner schützt vor Erkältung der Kniee vor Ermüdung der Kleider
2360] Versand durch A. Pfister, Gerhardsstrasse 3, Zürich.

Adler-Nähmaschine

ist die beste. [2245]

Echt englisch **Wunder** Marke **Balsam** Fridolin

Graphologie.

2184] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

echte Balsamtropfen

nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen Fr. 2.60 franko Nachnahme von [2250] St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12. Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Bürger deckt, als auch an die Umgebung zu zivilen Preisen abgegeben wird. Eine große Druckerei, mit allen modernen Neuheiten ausgestattet, liefert Druck-sachen an die Umgebung, und das in der eigenen Bäckerei hergestellte Brot erfreut sich in der Umgebung grösster Beliebtheit. Die Bürger, die durchwegs arbeiten, verdienen, je nach ihren Leistungen, neben vollständig freier Station von 2.50 bis 8 Dollar die Woche, doch wird ihnen nur das Notwendigste gegeben und der Rest des Verdienstes verzinst. Diesen Rest erhalten sie nach Vollendung des 21. Lebensjahres beim Auscheiden aus dem Verband der Republik als Notgroschen auf den Weg. Die Mädchen besorgen den Haushalt und die Küche der Knaben. Solche, die sich gegen Anstand und gute Sitten vergehen, müssen zur Strafe nachts in einem Gefängnis schlafen, in richtigen eisernen Käfigen, und wobei selbst Fesslung zur Anwendung kommt. Die konsequente Durchführung des Staatsgedankens in dieser Jugendrepublik machte wohl auch derartige Einrichtungen, die freilich von andern erzie-

erischen Gesichtspunkten aus Bedenken weichen müssen, unvermeidlich. Wie dem sei, die originelle Institution Georges hat sich im Laufe der Jahre Vertrauen erworben und wird zur Zeit in den Vereinigten Staaten nicht nur geduldet, sondern geradezu unterstützt.

Abgerissene Gedanken.

„Rechtschaffen und gütig sein, etwas Geld verdienen, und immer etwas weniger ausgeben, als verdient wird — zum Glück einer Familie etwas beitragen — entlagen, wo es nötig ist, und dabei sich nicht unglücklich fühlen — ein paar Freunde haben, von denen man unter feinen Umständen läßt — und vor allem sich selbst vertrauen ohne zu kapitulieren: das ist die Aufgabe, in der ein Mann beweisen muß, was er an Stärke und an Hartgefühl besitzt.“

Es gibt Menschen, die sich schon damit begnügen, die Fehler eines großen Mannes zu besitzen.

Wie sehr sind diejenigen verkürrt, denen das Leben noch keine andere Arbeit gebracht hat, als eben die, es zu genießen.

Ich behaupte, daß manche Frau so viel Herz hat, daß niemand merkt, ob sie Geist habe. J. P. Stahl.

Man braucht Mut zum menschlichen Leben, und zum weiblichen vielleicht mehr als zum männlichen.

ZÉPHYR

ist eine TOILETTENSEIFE [1928 von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.

Friedrich Steinfels, Zürich.

STOOS

Eine Perle der Alpenwelt

1800 Meter über Meer, 2 Stunden ob Brunnen am Vierwaldstättersee. Kurhaus mit 215 Betten

Erstklassige Familienpension 7—10 Fr.

Ein Paradies der Kinder.

Hochalpiner
Luftkurort aller-
ersten Ranges.

[2441

Terrain-, Diät-, Wasserkuren.

Luft- und Sonnenbäder.

Ständiger Arzt im Hause.

Post und Telephon im Hause.

Für Automobile gesperrt.



Welche Schuh-Crème ziehen Sie vor?



Für Mädchen und Frauen!

2.86] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Churwalden!

1270 m ü. M.

Graubünden (Schweiz).

Bahnstation Chur 1 resp. 2 Std.

Bahnstat. Tiefenkaasel 2 resp. 2 1/2 Std.

Saison vom Mai bis Oktober.

Klimatischer Höhen-Kurort I. Ranges

Vielbesuchter Kurort und Uebergangsstation nach und von dem Engadin. Mittlere Höhenstufe zwischen Ragaz mit 519 m ü. M. Churwalden 1270 und dem Oberengadin 1800 m ü. M. Bäder, Douchen, Massage. Elektr. Licht. Ozonreichste Wald- und Gebirgsluft. Waldspaziergänge in unmittelbarer Nähe des Hotels. Sehr geeignet für Frühlings- und Herbstkuren. Telegraph. Telephon. — Täglich achtmalige Postverbindung mit Chur und Tiefenkaasel.

Hotels und Pensionen:

Krone-Kurhaus 100 Betten. Post 45 Betten. Lindenhof 35 Betten. Mettler 65 Betten. Rothorn 25 Betten. Weiss Kreuz 25 Betten. 2370]

Kurarzt: Dr. med. N. Markoff.

Prospekt gratis durch das Verkehrsbureau Churwalden, das auch über Privatwohnungen und Kurverhältnisse im Allgemeinen Auskunft erteilt.



Steinfels-Seife ist nur echt wenn jedes Stück obigen Firmastempel trägt Unterschiebungen weisen man zurück

Steinfels-Seife ist ein durchaus reelles Produkt, frei von schädlichen Chemikalien wie sie die Waschlupfer aufweisen. (3)

Kopfläuse

samt Brut. Sofortige Beseitigung. Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kräftiger Feiner im Geschmack Ausgiebiger und daher billiger

als alle Suppen anderer Marken sind

Maggi's Suppen

mit dem Kreuzstern.

Man verfahre nach Gebrauchs-anweisung. Längeres Kochen oder Stehenlassen an der Wärme in der gut zugedeckt. Schüssel macht die Suppen noch seimiger und feiner.

[2436

Garantiezeichen:

Name „Maggi“ und „Kreuzstern“.

hindert den Durchfall der Kinder. Es bildet infolge seiner vorzüglichen Zusammensetzung ein vollständiges Nahrungsmittel. Ueberall erhältlich. Schweiz. Milchgesellschaft Hochdorf.

Citrovin

ist für
Gesunde u. Kranke
köstlicher als Essig

CITROVIN-FABRIK SITTERDORF
THURGAU

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition
des Kontinents

(gegründet 1867). [2405

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur
— St. Gallen — Glarus — Luzern —
Schaffhausen — Solothurn.

Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

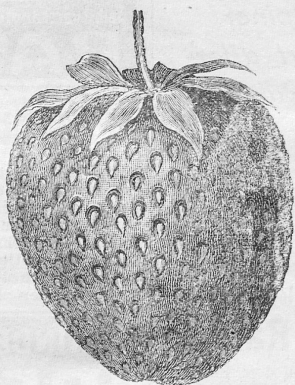
Nur Fr. 1.45

zahlen Sie mehr — gegenüber dem 5-Kilo-Eimer — wenn Sie bei Ihrem Lieferanten ausdrücklich verlangen:

1 Rein Aluminium-Kochtopf
5 Kilo Lenzburger
neue 1911^{er} Erdbeerconfitüre

Rechnen Sie:
1 Rein Aluminium-Kochtopf neue Erdbeer-Confitüre kostet Fr. 9.20
1 Eimer à 5 Kilo „ „ 7.75
Sie erhalten also für **Fr. 1.45** einen Alum.-Topf (4 Liter), für den Sie leer sonst 3—4 Franken zahlen.

2260]



Die beste Confitüre der Welt seit 25 Jahren!

Ganz egal

ist es nicht, wo Sie Ihre Schuhe einkaufen. Staunen aber werden Sie über die gute Qualität, die gute Passform und die billigen Preise, wenn Sie sich an das altbekannte Versandhaus **Rud. Hirt in Lenzburg** wenden.

Täglich eingehende Anerkennungs schreiben und Hunderte von Bestellungen sind der beste Beweis.

Als gangbare Artikel in mittlerer Preislage empfehle ich ganz besonders:

Damen-Sonntagsschuh zum Schnüren, Nro.	Fr.
Wichsleder 36-42	8.—
Damen-Sonntagsschuh z. Schnüren, Box-calf 36-42	10.50
Damen-Knopfstiefel, Wichsleder, solid 36-42	10.—
Damen-Knopfstiefel, Box-calf, elegant 36-42	11.—
Herren-Sonntagsschuh, Wichsleder, garniert 39-48	9.50
Herren-Sonntagsschuh, Box-calf, elegant 39-48	12.—
Manns-Arbeiterschuh, Wichsleder, solid 40-48	8.30
Militärschuh, Ia. Rindleder, solid, 2 Sohlen 39-48	12.50

Größere, billigere, sowie feinere Artikel in größter Auswahl. Verlangen Sie illustrierten Gratis-Katalog.

Spezial-Maß-Atelier
für
gestickte Damen- und Kinder-Kleider
sowie Leinen-Costumes und Blousen.

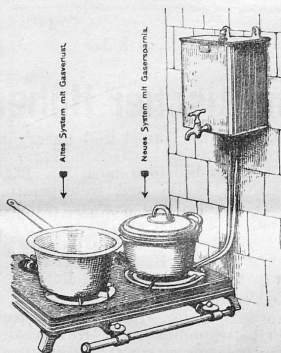
Bestellungen auf das **Jugendfest** bitte möglichst bald einzugeben, damit ich jede der werten Kundinnen rechtzeitig bedienen kann. [2447]
Es empfiehlt sich höchst

M. Beyreiss-Moritz, Wassergasse 5a, St. Gallen.

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 cent. Kaiser-Borax-Seife 75 cent. Tola-Seife 40 cent. Heinrich Mack in Ulm a. D.

2033



Pat. Wasserschiff

für Gasherde, Gas- und Petrolapparate

Praktische Neuheit.

49550. Elegant. erstkl. Fabrikat ohne mehr Gas- u. Petrolverbrauch, während des Kochens genügend heisses Wasser. 80 % Gasersparnis erwirkt man durch Anschaffung des Pat. Wasserschiffes.

Jede kluge, sparsame Hausfrau beeile sich, das wirklich praktische Wasserschiff anzuschaffen, die geringen Ankaufskosten machen sich in kurzer Zeit bezahlt. Verlangen Sie Prospekte mit Preisliste.

Wilh. Locher-Buschor

mechan. Kupferschmiede

Oberegg, Appenzell L.-Rh.

2420

Ein altes, bewährtes Hausmittel

um rauhe und fleckige Haut an Gesicht und Händen zart, sammetweich und rein wie Alabaster zu machen, sind Waschungen mit Eidotter, ebenso bewähren sich solche Waschungen gegen die lästigen Kopf- und Bartschuppen. Auf bequeme und reinliche Art erreicht man diesen Zweck noch besser durch täglichen Gebrauch von [2422]

Eidotter-Seife.

Der Erfolg ist überraschend. Man verlange **nur Eidotter-Seife** à 75 Cts. p. St.

Robert Pletscher, Winterthur
Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921]

Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Médicoferment. Traubenhefe.

2398] **Ausgezeichneten Erfolg, vortreffliche Ergebnisse.** Behandlung und Heilung aller Krankheiten der Haut, des Magens, Blutarmut, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit etc. Broschüre gratis. Man wende sich an **A.-G. G. César Boss, Direktor, Le Locle (Schweiz).**



Tadellose Parquetböden

erzielt man nur durch [2156]

Stahlspäne „Elephant“

Linoleum, Holzcementböden

Badewannen

reinigt man am besten mit

Stahlwolle „Elephant“.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1911.

Vöglein aus dem Nest gefallen.

Was zirpt und piept mit ängstlichem Schrei'n
Dort unter dem Haselnußstrauche?

Ach sieh, ein nackt jung Vögelein

Liegt zappelnd im Sand auf dem Bauche!

Seine Beinchen sind noch schwach und fein,

Es kann sich nicht erheben;

Und hat erst winzige Flügelein,

Damit kann es nicht schweben.

Sein Schnäbelchen bloß

Ist stark und groß

Genug zum Fressen.

Doch armes Tier,

Wer bringt dir hier

Zu essen?

Wirfst bald verhungern!

Oder die Ragen,

Die schleichend im Garten lungern,

Werden Dich packen

Mit scharfen Tagen

Und dich verhacken. —

Doch horch, was piept aus dem dichten Geäst?

Viel zarte Stimmlein lallen.

Aha, da oben sitzt ein Nest!

Draus ist der Schelm gefallen.

So holen wir rasch das Vetterlein

Und setzen ihn wieder ins Nest hinein.

Nun fass' ihn sacht

Und gib schön acht!

Hinauf! ich halte das Vetterchen fest.

„Ach Vater, es hocken noch fünf im Nest!“

„Schnell, Kind, da flattern die Alten herbei.“

„Jetzt hab' ich ihn d'rin. Horch, welch ein Geschrei!“

„Nun äßen die Alten die liebe Brut,

Und dem einen schmeckt es besonders gut.“

Lora und Dora.

Da waren einmal zwei kleine Mädchen, das eine hieß Lora und das andre hieß Dora. Sie waren gleich alt und gleich groß und wohnten in derselben Straße, nur daß Lora am obern Ende der Straße wohnte, dort wo die großen, schönen Häuser stehen, und Dora ganz am untern Ende, wo die Häuser klein und niedrig sind und nur von armen Leuten bewohnt werden.

Loras Eltern waren reich und wohnten in einer großen Wohnung mit vielen prächtigen Zimmern, und ihr einziges Töchterchen hatte alles, was sein Herz begehren konnte; Dora hatte nur noch eine Mutter, die sich sehr mühen mußte, um sich und ihr Kind durch ihre Arbeit zu erhalten. Sie wohnte mit Dora in einem kleinen Stübchen, das wohl sehr rein und nett, aber doch recht ärmlich eingerichtet war, und ihr Töchterchen hatte schon früh erfahren müssen, daß es nicht alles haben konnte, was es wünschte.

Wenn Lora im Winter ausging, so trug sie ein weißes, mit feinem Pelz besetztes Mäntelchen und weiße Gamaschen und Handschuhe, und eine weiße Pelzmütze umschloß ihr rosiges Gesicht, so daß sie fast aussah wie eine große Apfelblüte, bei der auch alles weiß und rosig ist. Dora war zwar arm und sauber angezogen, aber ihr braunes Mäntelchen war schon alt und verblichen und ihr Hut mit dem abgegriffenen Rande, den die Mutter ihr aus einem alten Hute von sich zurecht gemacht hatte, ließ gut erkennen, daß Dora ihn schon ein paar Winter lang trug.

Wie verschieden die beiden kleinen Mädchen aber auch in ihren äußern Verhältnissen waren, eins hatten sie miteinander gemein, die Liebe zu ihren Puppen nämlich. Lora besaß eine ganze Anzahl von Puppenkindern, große und kleine, schwarzäugige und blauäugige und von allen erdenklichen Haartrachten und Anzügen, immer aber wünschte sie sich zu ihrer schon so großen Puppenfamilie noch ein neues Kind dazu, das sie dann so zärtlich, ja vielleicht noch zärtlicher als die alten liebte.

Dora hatte nur eine Puppe, sie war auch ganz zufrieden mit ihr gewesen, hätte sie nur nicht ein Unglück mit ihr gehabt. Als sie ihr Puppenkind nämlich vor ein paar Wochen im Hof im Sonnenschein spazieren trug, war sie mit ihm über einen Stein gefallen, und das arme Püppchen hatte sich den Kopf total zerschlagen. Eine Puppe ohne Kopf aber kann auch die zärtlichste Puppenmutter nicht lieben; so sehnte sich denn Dora sehr nach einer neuen Puppe, und sie wußte auch schon eine, die sie für ihr Leben gern gehabt hätte.

In derselben Straße nämlich, in der Lora und Dora wohnten, ohne etwas von einander zu wissen, etwa in der Mitte, war ein großer Spielwarenladen, und wenn Lora und Dora in ihre verschiedenen Schulen gingen, mußten sie beide an ihm vorbei, und wie eilig sie es auch hatten, ein paar Augenblicke blieben sie gewöhnlich davor stehen.

Was gab es da alles zu sehen! Budel mit weißen Fellen. Windmühlen, die sich drehten, Wagen und Pferde und Soldaten, das schönste aber waren doch die Puppen. Da saßen und standen sie, eine neben der andern in langen Reihen in den verschiedensten Arten und Trachten; eine unter ihnen aber, die hatten sich Lora und Dora zum Liebling ausersehen.

Sie hatte blaue glänzende Augen und blonde Locken, ein rotseidenes Kleid mit goldenem Gürtel und weißem Schleier, und war in allem so fein und schön, wie man sich nur irgend denken kann.

„O Mutter, liebe Mutter!“ rief Dora, als sie das Püppchen zum ersten Mal erblickt hatte, „kauf mir doch diese Puppe!“

„Aber Kind,“ sagte die Mutter, die eifrig über ihre Stickerei gebeugt saß, was fällt dir ein! Ich kann dir kein so theures Spielzeug kaufen. Wir müssen Gott danken, wenn wir nur keine Noth zu leiden brauchen.“

„Aber das Christkind kann mir doch die Puppe bringen,“ meinte Dora.

„Dem Christkind darf man nichts vorschreiben, sagte die Mutter. „Du mußt ihm schön dankbar sein, wenn es dir ein ganz bescheidenes kleines Bäumchen bringt.“

„Dem Christkind darf man nichts vorschreiben,“ wiederholte Dora nachdenklich, „aber bitten darf man es, um was man will, und das will ich tun.“

(Schluß folgt.)

Briefkasten.

Leuchen Sch, Eibenstock. Aus der heutigen Nr. kannst Du die Auflösung der Rätsel in Nr. 5 nachsehen. Und an der Hand der vorliegenden Auflösung lernst Du auch am besten die Art und Weise, wie man die Rätsel überhaupt anpackt. Nimm das Rätsel und dessen richtige Auflösung nebeneinander vor und Du wirst ausfinden, daß bei ruhigem, scharfem Denken die Darstellung hätte durchschaut werden können. Viele machen den Fehler, daß sie sich auf die erste ihnen aufsteigende Vermutung stützen und den Kernpunkten nicht weiter nachgehen. In der Regel lacht man sich selber aus, wenn man die Auflösung eines Rätels liest, währenddem man sich vorher erfolglos damit abgequält hatte. Versuche es nur einmal auf diese Weise zu lernen und Du wirst sehen, wie es Dir nachher im Kopfe tagt. Du bist also durch außergewöhnlich frühes Aufstehen in die Werkstatt des „Osterhasen“ geraten und hast da Deine Beobachtungen gemacht.

Wir wollen diese aber nicht an die große Glocke hängen, denn es ist die Hasenwerfstatt für manches kleine Leserlein noch eine unbekannte Welt. Sie respektieren noch die Aufschrift „Verbotener Eingang“ und wir wollen sie im geheimnißvollen Glauben lassen, bis sie auch selber entdecken, was Du nun entdeckt hast. War das Wetter im Heumonat auch so unfreundlich und naß bei Euch? Hier wartet noch so viel geschnittenes und schnittreifes Gras auf die Sonne und es ist hohe Zeit, daß der Wolkenschieber die grauschwarzen Kulissen, die den klar blauen Himmel bedecken, einmal auf die Dauer verschwinden lasse. Sind die Waldbeeren schon reif? Ich wünsche Dir eine schöne Sammelzeit, Du hast Dich ja schon längst darauf gefreut. Sei herzlich begrüßt und gib auch beste Grüße Deiner lieben Mama.



Alice L, St. Peterzell. Du machst es wie die Bienen, die auch aus jeder Blüte den Seim herauszuholen wissen, um daraus den kostbaren Honig zu bereiten. Wer in Deiner Art zu lesen versteht, dem ist ein großes Kapital mit auf dem Lebensweg gegeben. Für ihn fließen tausend Quellen der Beredlung und der Verbesserung zur Verfügung; alles bereichert sein Inneres, alles muß ihm dienstbar werden. Dich erquicken die feinen Tropfen in der Gegenwart und legst Dir gleichzeitig einen Vorrat davon an für die Zukunft. Jetzt noch in der vollen Jugendlust denkst Du an ernstere Stunden, die die Zukunft einem jeden bringen wird und hast die Zuvorsicht, aus den gesammelten Schätzen Dir einst Mut und Kraft zum Kampf mit dem Leben holen zu können. Diese Art zu lesen und das Gelesene zu verwerten, hast Du

Deiner lieben Mama zu verdanken. Das ist der sicherste und leichteste Weg sich weiter zu bilden. Wie viele verstehen aber diese Kunst nicht; sie lesen für den Augenblick, das Lesen dient Ihnen zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib, so wie sie aber den Blick von den Lettern wenden, ist schon alles verwischt und vergessen. Andere aber gehen nicht einmal so weit, den sie wollen gar nicht lesen, sie wollen nur reden, d. h. schwatzen, aber auch das was man mit ihnen redet, macht keinen tieferen Eindruck. Wie ist da eine Belehrung möglich, ein Fördern, ein geistiges Wachsen? Daß unser Briefwechsel durch das Mittel der „Kleinen Welt“ Dir in diesem Sinne wertvoll ist, das ist mir eine große Freude, also erfreuen wir uns gegenseitig. Was macht nun bei diesem mißlichen Wetter Euere Schulreise? Kann sie auf eine günstigere Zeit verschoben werden? — Die Auflösung der Rätsel in dieser Nummer werden Dir zeigen, daß Du mit Ausnahme eines einzigen Stückes ins Schwarze geschossen hast. Grüße mir bestens den guten Großpapa und die liebe Mamma und sei selber herzlich begrüßt.

Kärsti S, Basel. Die Rätsel sind ohne Ausnahme richtig aufgelöst. Wanderlustig und wandertüchtig — dieser Ruhm kommt Euch mit

Recht zu. Eure Schulreise ist also an den Vierwaldstättersee gegangen und Du hast ausgefunden, daß eine baldige Wiederholung eines erstmaligen Ausflugszieles eine sehr gute Sache ist, indem man das zweite mal eine Menge von Besonderheiten und Schönheiten entdeckt, die einem das erste mal entgangen waren. Man genießt das zweite mal mit mehr Bewußtsein, was der Partie mehr Wert und der Erinnerung mehr Dauer verleiht. Der ganztägige Ausflug am Pfingstsonntag war auch ein schönes Stück Leistung und ein großer Genuß. Drei Stunden marschieren durch schattige Tannenzwälder, wo keines die Wege genau kennt, um schließlich am Ziel des Ausfluges, der Spitze des Blauen anzukommen bei schönstem Frühlingswetter — wer mit gesunden Gliedern hätte da nicht mittun mögen! Vom Aussichtsturm aus so ins ungemessene Weite blicken zu können ist aber doch eine schöne Belohnung für einen tüchtigen Marsch, und wie schmeckt dann der mitgenommene Proviant, den man in herzlicher Geselligkeit, gewürzt von der reinen Höhenluft und all den Wohlgerüchen, welche die sonnbeschienenen Fluren und Wälder ausströmen, einnimmt! Es ist nur schade, daß man meistens auf der letzten Strecke Weges ins heimische Nest, die Luft der Bahnwagen einatmen muß. Es ist gerade wie wenn man nach dem erquickenden Trunk aus einer reinen klaren Bergquelle das bedenkliche Maß aus einer zusammengelaufenen Pfütze nachtrinken müßte. Ist der Feldblumenstrauß, den Ihr in Badenweiler Euch noch pflücktet, noch frisch daheim angekommen? Ihr waret wohl recht enttäuscht, als der Bahnzug, mit dem Ihr heimzufahren gedachtet, in Mülheim Euch vor der Nase wegfuhr. So ein anderthalbstündiges Warten auf die nächste Fahrgelegenheit ist nicht selten recht ermüdend. Aber eine schöne Erinnerung bleibt ein solcher Wandertag doch für alle Zeit. Nun geht es also den Ferien und vorher den Zeugnissen wieder mit Riesenschritten entgegen und Du freust Dich schon auf den Aufenthalt in würziger Alpenluft, wo man ausruhen und die Schulsorgen vergessen kann. — Beim nassen Wetter, wie es uns die letzten zehn Tage beschieden war und vielleicht noch länger beschieden sein wird, werdet Ihr wohl kaum regelmäßig den Schwimmunterricht in den kühlen Fluten des Rheins frequentieren? Nun, die Ferienzeit macht vielleicht gut, was der Juni versäumt hat. In dieser Hoffnung grüße ich Dich aufs Beste. Grüße mir auch recht herzlich die lieben Eltern und den lieben Bruder, der mit seiner prächtigen Rigikarte mich so freudig überrascht hat. Gib ihm meinen besten Dank und sag ihm, wie sehr es mich freut, daß er den Inhalt der Zeitung für die kleine Welt immer noch mit Interesse verfolgt. Das Lektüre ist aber gegenseitig, denn wie könnte ich so liebe Brieflein von Euch erhalten oder meine Gedanken zu Euch wandern lassen ohne Eures ritterlichen Bruders zu gedenken, dem zu antworten mir immer eine solche Freude war.

Sanneli S, Basel. Das war wahrhaftig kein Vergnügen, mitten in der prachtvollen Blütezeit krank im Bett liegen zu müssen, wie es Dich und den lieben Papa getroffen hat. Das gab der lieben Mamma Gelegenheit, ihr schönes Pfl egetalent reichlich zu betätigen. Nun ist's aber wieder gut geworden und hoffentlich bleiben künftig solche Störungen aus. Sei nur recht vorsichtig beim Baden und Schwimmen im Rhein, damit

Du Dich nicht erkältest bei der unfreundlichen Witterung. Wer zu Ohrenweh neigt, der muß immer daran denken, daß das Uebel sich gern wieder meldet. Es braucht längere Zeit, bis es völlig ausgeheilt ist. Wenn die warme Feriensonne kommt, dann wird alles gut werden. Und sie wird sicher noch kommen, wenn sie sich auch noch so beharrlich verbirgt! Wirst Du beim Schwimmen an der Stange gehalten? Mußtet Ihr die Schwimmbewegungen zuerst im Trockenen machen, um mit einer gewissen Vorbildung ins nasse Element zu kommen? Wie lange dürst Ihr im Wasser bleiben? Der kleine Karl hat also seine erste Reise gemacht mit seiner Mamma, und zwar weil er jetzt als Feriengästlein in meiner nächsten Nachbarschaft! Da werde ich den kleinen Erdenbürger hoffentlich doch auch zu sehen bekommen. Aber freilich es geht kein Tram, es geht kein Zug. Das junge Prinzlein müßte schon sein eigenes kleines Auto mitgenommen haben, das durch die elektrische Kraft der jungen Mamma getrieben wird. Das Wetter war bis jetzt nicht dazu angetan, mit solch kleinen Menschlein größere Spazierfahrten zu unternehmen. Man liebäugelte in der letzten Zeit wieder ganz offenkundig mit dem Ofen. Soll man oder soll man ihn nicht heizen? so fragte man sich. Was bis jetzt nicht sein konnte, das kann aber noch werden und so habe ich das Vergnügen noch in Aussicht. Ich grüße Dich recht herzlich.

Dorli D . . . , St. Gallen. Dein Maibrief, der mir Deine schöne Ferienkarte ergänzte, war wieder einmal echt „Dorli“. Ja, ja, das ist ein Ferienerlebnis mit nachhaltiger Wirkung. Du schreibst: „Nachdem wir einige Tage in Weesen geblieben waren, durfte ich noch mit Mamma auf den Zürichberg. Es war herrlich dort oben, denn wir trafen viele liebe Bekannte. Man erzählte uns von einer Künstlerin Klara Hasil, die vor uns dort in den Ferien gewesen war, sie sei jetzt in Mailand, um dort ein Klavierkonzert zu geben und — welche Ueberraschung! Am Abend, bevor wir nach Hause fuhren, kam Klara Hasil mit ihrer Mamma ganz unerwartet wieder auf dem Zürichberg an. Zufällig spielten ein Violinist aus Zürich, Nelly und ich etwas zur Unterhaltung und wie es so kam, — Klara Hasil und ich schlossen Freundschaft. Waren wir doch die einzigen Mädchen dort oben. Andern Tags spielte uns Klara Hasil viele Stücke vor. O, ich kann nicht sagen, wie schön es war. In ihrem Wesen sind aber Künstler doch anders als andere Menschen. Vivien Chartres war so kindlich, fast zu sehr für ihr Alter und Klara Hasil ist so ernst. Sie ist 15 Jahre alt, sieht auch gar nicht älter aus, aber so traurig, wie auch ihre Mutter. Und da ist nun der Unterschied: Vivien Chartres ist ein Wunderkind, Klara Hasil aber ist eine Künstlerin. Wenn sie ans Klavier sitzt und zu spielen beginnt, dann neigt sich ihr Kopf tief zur Erde, als ob sie nichts mehr wissen wollte von der Welt. Und in ihrem Spiel liegt ein ausgesprochener Charakter, etwas Eigenartiges; z. B. Schumann u. Bach spielt sie gar nicht sentimental, aber tragisch. Und das Musikgedächtnis, das sie besitzt! Wenn ich ein Stück höre, so weiß ich vielleicht noch einige Melodien daraus, aber Klara Hasil spielt es von A bis Z einfach nach! Ein alter Dichter war auch auf dem Zürichberg, der sagte: „Ich habe Liszt, Bülow u., alle großen Künstler gehört,

doch diese Kleine übertrifft sie alle." Er schwärmte förmlich für sie. Der Name Alara Haszil ist noch nicht so bekannt, sie beginnt eben erst. Sie hat in Paris studiert und sich dort den ersten Preis am Konservatorium geholt, und nun hat sie die ersten Konzerte in Italien gegeben mit riesigem Erfolg. Die junge Künstlerin spielt auch Geige, aber nur nebenbei. Ein Künstler in Paris, der sie die Geige spielen gehört hatte, sagte, wenn sie noch ein Jahr regelmäßig täglich eine Stunde Violin übe, dann könne sie den ersten Preis im Violinspielen erreichen." — Man sieht, welch tiefen Eindruck das Spiel der jungen Künstlerin und deren Persönlichkeit überhaupt auf Dich gemacht hat. Gest an so einer Flamme fühlt man sich warm werden und man fühlt die Stelle, wo einem selber die Flügel angewachsen sind. Es zuckt und drängt inwendig zum Macheisern und doch meint man sich vor jedermann verbergen zu müssen im Gefühl seines Unvermögens. Ein Stück Künstler steckt eben in einem jeden, es fragt sich nur, wie fest die Bande sind, mit denen dem einzelnen die Schwingen gebunden sind und wie energisch und beharrlich die Kraft ist, die aufgewendet werden will und kann, um den Künstler in uns aus den hemmenden Banden zu befreien. — Jetzt darfst Du aber wieder ein bißchen fasten, denn zu viel Trieb-
salz oder Backpulver beeinträchtigt die Qualität des Gebäckes — es schießt zu plötzlich in die Höhe, um rasch wieder in sich selber zusammenzusinken. Der beste Regulateur für solche, über sich hinauswachsenden Naturen, ist die Klugheit einer lebenserfahrenen Mutter, die zur rechten Zeit und unvermerkt den Radschuh einzulegen versteht. — Deine Rätselaufösungen sind richtig und Dein selbst verfaßtes Zahlenrätsel zeigt mir, daß Deine Füße doch noch auf der Erde stehen. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und die große Schwester.

Max P, Basel. Ihr habt auf Euerem Schulspaziergang eine tüchtige Marschleistung erledigt. Die Tour nach Laufenburg und auf anderem Wege zurück, alles auf der Landstraße und bei dem damals schönen Wetter; das war um so bemerkenswerter, als Ihr dennoch viel Vergnügen hattet und fröhlicher Dinge waret. Marschtüchtige junge Burschen sind eine Freude, das gibt leistungsfähige Soldaten. Was macht Deine Privatgärtnerei, lechzt sie auch nach Sonne, wie hier die Gewächse es tun? Bei anhaltender Hitze kann man doch durch Gießen nachhelfen. Die Kunst des Besonnens bei anhaltender Kälte hat aber noch keiner erfunden. Man sollte das Sonnenlicht und die Sonnenwärme komprimieren können. Das wäre eine Erfindung! Du hast zwei der Rätsel richtig aufgelöst wie Du aus der heutigen Nummer ers sehen kannst. Sei bestens begrüßt und grüße mir auch die lieben Deinen.

Preis-Scherzrätsel.

Ein Wissender ist es mit n
Mit r der Dichter einer;
Fragt ihr, ob's jemand auch mit
Gesteh' ich, es ist keiner!

R. O.

Preis-Quadraträtsel.

In nebenstehendes Quadrat sind die Zahlen so einzureihen, daß die Summe einer senkrechten und einer wagrechten je 138 ergibt. Eine Zahl darf nur einmal in einer Reihe vorkommen. Die Summe einer Diagonalen ist 138, diejenige der andern Diagonalen 100.

Dorli Diem.

Preis-Silbenrätsel.

Mein ganzes Wort: 1, 2 und 3,
Ich tu's weil es euch Freude macht;
Und wenn es Müß' macht sagt nicht gleich:
Ich will es lieber 1, 2, 3.

Geb' ich Euch 1 — gebt ihr mich 1,
So ist das 2, 3 zweierlei,
Und treuer bleiben wir uns wohl
Laßt ihr von mir euch 1, 2, 3.

R. O.

Preis-Worträtsel.

Unter 1 wohnen wir alle und sitzen auf 2, wenn wir müde,
Doch auf dem Ganzen da ruht, nimmer ermüdet, die 1. R. O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

Preis-Quadraträtsel:

D	O	R	A
O	P	E	R
R	E	J	Z
A	R	Z	T

Preis-Silben-Rätsel (4silbig): Vogelbauer.

Preis-Worträtsel: Schachtel.

Preis-Charade: Wolkenbruch.

Preis-Silben-Rätsel (3 Silben): Grasmücken.